

Predigt am 12. Sonntag (C)

1. L: Sach 12, 10 - 11; 13, 1; E: Lk 9, 18 - 24

Sagt es nicht weiter, dass ich der Messias bin! Diese Aufforderung Jesu an seine Jünger gilt nicht für uns, liebe Mitchristen. Aber damals hatten die Leute die Sache mit dem Messias in den falschen Hals bekommen. Sie stellten sich einen Messias vor, der die Messer wetzt, die Römer zum Teufel jagt und den Nahostkonflikt beendet. Mit Gewalt. Das ging damals nicht, und das geht heute auch nicht.

Wir *Menschen* bringen wohl von uns aus nur *Waffenstillstände* zuwege, und es wäre ja schon viel, wenn wir die in allen Kriegsgebieten der Erde hätten. Viel wäre das, ja; aber für Jesus geht es um *mehr*. Für ihn geht es um Alles - um das Reich Gottes!

Sagt es nicht weiter, sonst kommt *Gott* bei all dem Menschenwerk nicht mehr dazwischen! Dann bleibt alles beim Alten. Dann wird *eine* Unterdrückung durch eine andere abgelöst, und das Reich Gottes bleibt auf der Strecke. Die *Liebe* bleibt auf der Strecke!

Mit Liebe kann man keinen Staat regieren. Dazu braucht man Gesetze. Ja, natürlich. Aber wie man in einem Staat *mit den Gesetzen umgeht*, das ist eine andere Sache! Es bleibt immer Spielraum für menschliches Handeln, wenn wir bei allem Recht-und-Ordnung-Denken nicht vergessen, dass wir *Menschen* sind, und Menschen sind für die *Liebe* geschaffen!

Darauf kommt es Jesus an: dass wir das verstehen. Im Reich Gottes ist es zweitrangig, welche Staatsform wir haben; damals war es sogar zweitrangig, dass es Herren und Sklaven gab. Für Jesus zählt, dass *alle*, ob Demokraten oder Monarchen, Herren oder Sklaven, Priester oder Laien, Männer oder Frauen, *menschlich* und nach Möglichkeit auch liebevoll miteinander umgehen.

Es ist gut, dass die Sklaverei abgeschafft wurde, aber bei den ersten Christen konnten sogar die Sklaven menschenwürdig leben. Es ist gut, dass es Recht und Ordnung gibt, aber bei Christen sollte es nicht vorkommen, dass jemand sein Recht auf Biegen und Brechen durchsetzt, ohne Rücksicht auf Verluste. Jesus möchte eine Gemeinschaft von Menschen, die *die Liebe* im Herzen trägt und aus ihr lebt. Diese Gemeinschaft soll seine Kirche sein. Und sie soll es wieder werden, wenn sie es vergessen hat. Sie muss sich bekehren. Der Weg dahin geht über das Kreuz!

Das Kreuz, an dem Jesus gestorben ist, enthält sein ganzes Leben: die ärmliche Geburt im Stall, das Leben als Wanderprediger, die vielen Missverständnisse und der Streit mit den jüdischen Oberen. In der Welt, in der wir leben, *musste* das so enden, aber ausgerechnet der heidnische Hauptmann unter dem Kreuz erkannte: Ja, dieser Mensch war Gottes Sohn!

Gott hat den Kreuzestod Jesu zugelassen, damit wir etwas verstehen, was man anders vielleicht nicht verstehen kann: *die Liebe* in all ihrer Schwachheit und Verletzlichkeit wird am Ende doch siegen! Die Misshandelten und Zukurzgekommenen werden am Ende doch zu ihrem Recht kommen. Jesus hat den Tod bezwungen, soviel ist sicher, sonst wären wir jetzt nicht hier zusammen. Der gekreuzigte und aufgeweckte Jesus ist der *erste*, und alle, die das Kreuz in ihrem Leben tragen, werden ihm folgen.

Petrus und die anderen hatten zuerst ihre Mühe damit. Sie haben es aber begriffen, als sie selbst anfangen nachzufolgen - als sie anfangen, wie Jesus zu leben. Da merkten sie auf einmal, dass Jesus *in* ihnen lebte und ihnen die Kraft dazu gab. Das ist Pfingsten konkret, das ist, was der Prophet Sacharja sagt: Gott gießt den Geist des Mitleids - also den Geist der *Menschlichkeit* - über uns aus, und wir blicken auf den, den sie durchbohrt haben - auf die gekreuzigte Liebe. Sie schenkt uns das Leben. Also: nehmen wir unser Kreuz auf uns, dann werden wir unser Leben retten!